

General Anzeiger

Telephon-Nr. 312.

für Halle und den Saalkreis.

Bei der gestrigen Heftausgabe waren 1000 Exemplare abgesetzt.
Abnahme: 1000 Exemplare.
Verbleibende: 1000 Exemplare.
Abnahme: 1000 Exemplare.
Verbleibende: 1000 Exemplare.

Druck und Verlag von H. Pustschke & Co. in Halle a. S.

Weihnachtskleider, Jaquettes, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher, Alex Michel, Kleinschmied
von 3 Mf. an, von 2 Mf. an, von 1 Mf. an, von 10 Pf. an, von 5 Pf. an.
und viele andere Artikel wegen gütlicher Aufgabe meines Geschäftes zu fabelhaft billigen Preisen.

Gofrath Billroths Ansichten über den nächsten Krieg.

Halle, 7. December.

In einer der letzten Sitzungen der österreichischen Delegation hat, wie den Lesern des „General-Anzeiger“ bereits kurz mitgeteilt ward, der berühmte Chirurg, Gofrath Professor Dr. Billroth in Wien, eine sensationelle Rede gehalten, die sich mit den Vorsehungen beschäftigt, welche die Kriegsverwaltungen treffen müssen, um den Verheerungen eines künftigen Krieges, die insbesondere durch die neuen Projektile und in Folge des rauchlosen Pulvers außerordentlich umfangreich zu werden drohen, entgegenzutreten. Wie theilhaft aus dieser Rede, welche die Schrecken eines künftigen Krieges furchtbar, das Bemerkenswerthe mit. Der Redner sagte u. A.:

Die militär-ärztliche Erfahrung lehrt, daß die Verwundungen infolge von Kanonen- und Granatenentladungen außerordentlich gering seien im Verhältnis zu den Verwundungen durch die Geschw.-projektilen, von der Kavallerie gar nicht zu reden, denn Heiß- oder Stichwunden seien die allergrößte Mardir. In 3 Jahren angeordnet, dürfte es sich ungefähr zu verhalten: Wunden 80 Proc. der Verwundungen kommen von Geschw.-projektilen, vielleicht 15 Proc. von großen Geschützen und 5 Proc. durch Stich und Stich. Es muß also die militär-ärztliche Aufmerksamkeit hauptsächlich vorwiegend auf das Projektil gerichtet sein. Was nun dessen Wirkung betrifft, so wird diese nach seiner Richtung infolge der größeren Tragfähigkeit und der stärkeren Penetrationskraft eine bedeutende sein, und es wird die Angst, die früher, wenn sie einen Knochen traf, liegen blieb, jetzt durchgehen und vielleicht noch zwei oder drei Knochen durchschlagen. Die Traquetten der neuen Geschosse löst bis auf anderthalb Kilometer reich. Die Zahl der Schwerverwundeten wird daher jedenfalls eine viel größere sein, und wenn es auch nur Weidwunden sind und Schrammen sein werden, so wird dadurch die Wunde doch rasch verulkert werden. Die Schnellheit der Schüsse wird auch noch dadurch vermehrt werden, daß man beim rauchlosen Pulver eher schießt, wo der Feind steht. Früher mußte man noch zehn Schüssen Alles so sehr in Rauchwolken einschließen, daß man höchstens ins Blaue hineinsehen konnte. Jetzt wird man sehen, wo der Feind steht, und die Zahl der Verletzten wird daher eine ziemlich erhebliche sein.

Infolge der größeren Tragfähigkeit des Projektils werden künftig auch die Verbändel weiter zurückgelegt werden müssen. Wenn nun jeder Verbändel ungefähr etwa 400 Schritt mehr machen muß und wenn man weiß, was es heißt, einen schweren Mann mit Gepäck zu tragen, dann begreift man, daß der Verbändel-Transport in großen Massen und lange Zeit hinter einander abzuwickeln undurchführbar sein wird. Die Verbändel werden bei den schwereren Bewegungen der Truppen auch hier geschwächt werden müssen. Man kann ja einen Verbändel nicht überall errichten. Man muß dazu ein Haus, einen Wald oder einen Garten oder eine gedeckte Schenke suchen. Die Zahl der Träger wird daher bedeutend vermehrt werden müssen, je es wird die Notwendigkeit eintreten, eine große Anzahl von Wagen unmittelbar hinter der Schlachordnung aufzustellen, um die Verbändel wegzuführen. Billroth kommt nun auf die Wirkungen zu sprechen, welche das rauchlose Pulver oben wird. Er verweist darauf, daß die Ger-

stimmung von feinen Punkten nur mit der größten Aufopferung des Militärs gemacht werden können, und hier sei es, wo sich der persönliche Muth zeigt, der kommen die wahren Heldenthaten vor, besonders bei den Offizieren. Wenn in solchen Fällen, wie z. B. bei der Erstürmung des Goisberges in der Schlacht von Welschburg, die Offiziere nicht zuerst anfangen, die Truppe folgt nicht an. Bei der Erstürmung des Goisberges fiel zuerst der Oberst, dann der Hauptmann, dann der Premier-Lieutenant und endlich hat ein junger Sekonde-Lieutenant die Fahne in die Hand genommen. Bei der Verteidigung haben sich die Franzosen in gleicher Weise benommen. Da sieht man geradezu einen Furor patrioticus, das sind auch die Fälle, wo die stolischen Massen von Verletzungen vorkommen. Ich erinnere mich noch, sagt Redner, an einen armen Pariser Jungen, einen Sekonde-Lieutenant von 18 Jahren, welcher 14 Schüsse hatte und der erst, als ihm durch den letzten der Oberkörper zertrümmert wurde, hinfiel: so lange hatte er seinen Kopf und seine Fahne gehalten. In diesen Fällen wird das rauchlose Pulver jedenfalls das nach sich ziehen, daß die Demontierung der Geschütze leichter erfolgen wird, denn wenn die Kanonen keinen so großen Dampf machen, wird die bedienende Mannschaft viel leichter und länger sichtbar und infolge dessen in viel größerer Gefahr sein. Endlich giebt es noch eine Art des Kampfes, die glücklichste von allen, die Menschenjagd. Das ist die Kampfesweise, wo die Korporalen, die einander gegenüberstehen, noch die sie irgend etwas anfangen dürfen, sich gegenseitig beobachten, und wenn die Woge über der Seite hinter dem Hüfte oder hinter einer Mauer heranschaun, wie auf ein Ziel auf den Solbaten lauern, um ihn endlich niederzufrieden. Die antwortlichsten Menschen werden dabei von der Hand erfasst, und wenn man solche Erzählungen mit anhört, starrt einem das Blut in den Adern. „Jetzt endlich!“ Wie ein Hufe, dreimal hat er sich überlegt!“ und Viehliches. Auch auf diese Kampfesweise wird das rauchlose Pulver hinwirken, dadurch, daß die Betroffenen nicht im Dampf verhallt sind, denn Gegner dadurch leichter sichtbar werden, und das Hin- und Herhüpfen auf diese Weise schneller erfolgen kann.

Von Seite aller Kriegsinfluente wird immer großer, große Schäden sein wie ein Naturereignis; es ist unmöglich, daß man einem, was vollkommen feins, für alle Fälle entrichte. Das ist aber nicht ganz richtig. Es ist nicht so ein Naturereignis, wie z. B. in Japan, wo durch ein großes Erdbeben auf einmal 5000 Menschen verstorben. Man kann jetzt schon ziemlich genaue Berechnungen darüber anstellen, was man eventuell braucht. Nehmen wir z. B. an Gabelotte und St. Privat. Das waren die größten Fronten, die sich gegenüberstanden. Die Schlacht begann um 12 Uhr und war um 8 Uhr zu Ende. In diesen acht Stunden waren 5000 Tode und 15000 Verwundete. Nach den damals gemachten Erfahrungen wurde angedacht, daß von den Verbändeln zwei Drittel als Schwerverwundete zu bezeichnen sind, etwa nur ein Drittel als Schwerverwundete, die zurückgehalten werden mußten. Ihre Leidverwundeten waren die Eisenbahnen und die Sanitätszüge, mit welchen sie transportiert wurden. Das ist auch der große Segen dieser Eisenbahne, daß man das Terrain in den Feldlagern frei macht von allen diesen Leuten, die nur Arbeit machen und bei denen es eigentlich gar nicht notwendig ist, daß sich speziell bestimmte Schützen mit ihnen beschäftigen. Wenn man nun annimmt, daß zwei Träger mit einer Trage auf eine Distanz von 5, 6 oder 700 Schritt in diesen acht Stunden zehnmal hin- und hergehen können, so kommen

wir darauf, daß für die obengenannte Schlacht für die Seite der Deutschen 500 Tragen und 1000 Träger notwendig gewesen wären. Da nun die Schlacht siegreich war und die Deutschen alle feindlichen Verwundete übernahmen mußten — und nimmt man an, daß die Zahl der verwundeten Franzosen ebenfalls groß war, also 10000 Verwundete — so hätte man dafür 1000 Tragen und 2000 Träger haben müssen. Die ganze Trägerei im Kriege ist abfolgt undurchführbar. Von Seite der Kriegsverwaltung pflegt man zu sagen, daß es ganz unmöglich ist, durch Verteilung von Wagen den Train zu vermindern. In Transporten von Verwundeten werden häufig von Bayern requirirte Wagen benutzt. So hat Redner nach der Schlacht bei Witzth einen Transport von Verwundeten auf einem Bauernwagen gesehen; der Wagen war vollgepackt mit Verwundeten und auf beiden Seiten hingen die Köpfe nach die Seite herunter. Viele Verwundeten waren die ganze Nacht und noch einen Teil des andern Tages auf dem Schlachtfeld gelegen; man hatte sie zuletzt gefunden, und man hatte zum Glück noch einen Wagen zur Hand. Das ist aber im Kriege auch nur ein Zufall. Wenn die Kriegsverwaltung sage, daß man sich durch eine Vermehrung des Trains gar nicht mehr weiter bewegen können, so müßte Redner darauf verweisen, daß ja in neuerer Zeit eine Menge Dinge zum Train hinzugekommen sind und noch hinzukommen werden. Er verweist hier besonders auf die Telegraphenwagen und Andere. Warum soll man da gerade bei der Sorge für die Verwundeten von der Vermehrung des Trains absehen? Es ist ein Gebanke, der jetzt allgemein im Volkse geübt wird, daß die Hilfe für die Verwundeten eine entsprechende sein müßte, entsprechend der Vermehrung und großen Entwürdigung der Geschütze. Redner bezieht hierauf die Notwendigkeit der Klärung der Schlachtfelder bei einbrechender Nacht. Wir haben die betreffenden elektrischen Apparate bis jetzt noch immer nicht, durch welche mit großen Reflektoren das Schlachtfeld strahlweise beleuchtet wird und die Verwundeten aufgefunden werden. Dies ist gerade etwas, was von Wien aus durch die unermüdliche Ausdauer des Baron Mundy außerordentliche Verbreitung gefunden habe. England, Frankreich und Deutschland haben bereits diese Apparate — nur Österreich hatte sie noch nicht. Es wäre zu wünschen, daß die Militärverwaltung auch auf diesen Punkt jedenfalls Rücksicht nehmen würde.

Politische Heberacht. Deutsches Reich.

* Berlin, 6. December. (Gofrath Billroth.) Am hertigen Vormittag arbeitete der Kaiser zunächst einige Zeit im Neuen Palais allein, und gegen 10 Uhr begab er sich das Kaiserpaar mit dem Prinzen und der Prinzessin Selisch in den Parken, dem Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein und Umgebung zu vom Neuen Palais aus zu Wagen nach Potsdam, um daselbst gemeinsam dem Vormittagsgottesdienste in der Friedenskirche beizuwohnen. Nach Beendigung desselben erfolgte dann die Rückkehr nach dem Neuen Palais.

(Die Ansprache des Kaisers an die Minister.) In Potsdam giebt das „Volk“ angeblich nach der Aussage eines Ohrsengens wie folgt wieder. Der Kaiser sagte: „Ihr habt Mir den Treue gelistet, das heißt, Euch gilt von mir an nur ein Verbot und das ist Mein Allerhöchster Befehl. Ihr habt nur die sich in's Unendliche ausbreiteten, sagte er mit bebender Stimme: „Du weißt, Fouffant, sie sind dort, unsere Feinde und wir müssen sie juchen.“ „Die Jhrigen, ja“, entgegnete der Andere. „Den Meinigen kenne ich.“

Der Graf lächelte bitter. Hatten sie Beide nicht den gleichen Feind? „Du hast mir versprochen zu warten, Fouffant, nichts zu unternehmen, und Du wirst Dein Versprechen halten?“ „Ja, wenn wir handeln.“

„Es ruhig, Du sollst zufrieden sein.“ Eine der Mulattinnen näherte sich Gofrath, der gemüthlich seine Cigarre rauchte, und meldete ihm, daß ein Herr ihn zu sprechen wünsche.

„Wie nennt er sich?“ „Hier ist seine Karte.“ Der Hauptmann warf einen Blick darauf und las: Athanasius Besnon. Madenne.

Er schien durchaus nicht überrascht zu sein. „Es ist gut“, sagte er zu dem Mädchen, „führe ihn in mein Zimmer.“ Und den Rest seiner Cigarre aus dem Fenster schlendernd, klopfte er dem Bruder auf die Schulter und sagte lebend: „Stom!“

Fouffant blieb allein zurück. Er lauschte dem Geräusch der sich entfernenden Schritte, dann blühte er harz nach der Seite hinüber nach jedem Punkt, wo Luise Moraines sich einfiel in's Wasser gelüftet hatte. Sein Gesicht verfinsterte sich, aus seinen dunklen Augen suchte ein Strahl glühenden Hasses und zähneknirschend murmelte er vor sich hin: „Mag auch der Graf unthätig bleiben, — ich wage und das schmeichle ich bei Gott! ich werde meinen Feind treffen und vernichten — ohne Gnade und Barmherzigkeit!“

Spät gesehen.

Von Charles Mérouvel.

Autorsirte Uebersetzung von M. Walter. (Nachdruck verboten.)

34] (Fortsetzung.) Während sich Cesar eifrig mit dem neuverworfenen Hause beschäftigte, durchstreifte Jean die umliegenden Viertel, um noch ein anderes, passendes Grundstück zu juchen. Gendoblich braucht man nicht zwei Wohnungen, aber bei dem Millionär von Buenos-Ayres schien dies doch der Fall zu sein. Nach zwentigtägigem Kundschaften entdeckte er in der Nähe des Marsfeldes ein altes baufälliges Haus, das von einem Trödler bewohnt wurde. Auf der einen Seite des ziemlich großen Grundstücks befanden sich Stallungen, in denen ein Droschkenbesitzer seine Pferde und Wagen untergebracht hatte, auf der anderen Seite, in einem Winkel, ein halberfallenes Gartenhäuschen, welches nur aus zwei Zimmern bestand. Der Marquis d'Aguilas erkundigte sich bei dem Trödler nach Allem und theilte ihm mit, er habe die Absicht, auf diesem Grund ein neues Gebäude aufzuführen, und wolle die bisherigen Mieter des Hauses reichlich entschädigen, wenn sie sofort ansziehen. Der Besizer, der das baufällige Nest gern los sein wollte, gab es billig her und war noch froh über den guten Handel.

Zur selben Zeit, als man den ersten Stock in der Avenue d'Antin auf's Prädikatsstufe ausstattete, wurde das Gartenhäuschen mit einem eisernen Bett, einem alten Tisch und einigen anderen Geräthschaften versehen. Wie die Nachbarn erfuhren, war es einem Blinden unumstößlich überlassen worden, der von Zeit zu Zeit in jene Gegend kam, um Almosen einzunehmen.

Graf Jean von Mareilles hatte sich einen festen Plan vorgezeichnet. Er wollte Diejenige, die einst sein Weib gewesen, auf die Probe stellen, wolle wissen, warum und auf

welche Weise sie ihn verrathen hatte, und bis zu welchem Punkt Liebe oder Furcht vor dem Gend die Schuld an ihrer Untreue trug.

Gegen Ende April, etwa vierzehn Tage, nachdem er Paris betreten, war der Marquis d'Aguilas vollständig eingerichtet. Acht Tage lang hatte man in dem Viertel über ihn gesprochen, aber dann war das Interesse geschwunden, denn Paris liebt nicht, sich lange mit einer Sache abzugeben, es verlangt stets neue Anregung, neue Nahrung für seine Wikkigkeit. Daß der neue Besitzer des Palais Maffeleff Don Ramon Cabero, Marquis d'Aguilas hieß, wählte Federmann in der Umgegend und auch, daß er fabelhaft reich war. Solche Ausländer, die ihre Pfaster und Dollars verschwenderisch ausstreuen, sind überall, ganz besonders aber in Paris gern gesehen und man hüthet sich wohl, ihnen etwas in den Weg zu legen oder sie mit lästigen Fragen nach Paß und Herkunft zu belästigen. Uebrigens waren die Papiere des Marquis in besser Ordnung und in diesem rothhaarigen, ungehaltenen Amerikaner hätte wohl Niemand den ehemaligen Gutsheerrn Jean von Mareilles wiedererkannt.

Die Wohnung des Grafen war nach Wunsch eingerichtet und machte mit der farbigen Dienerschaft und den reizenden Mulattinnen, die als Stubenmädchen verwendet wurden, einen höchst originellen Eindruck.

Wenige Tage nachdem der Graf eingezogen, befand er sich eines Abends mit seinem Bruder und Fouffant Barbon allein. Er trat mit Letztem auf den Balkon und zeigte ihm das in nebligen Dunst gehüllte Paris. Ueberall sah man die langen Reihen der Gaslampen aufleuchten und nur verworren hörte man das dumpfe Geräusch dieser Riesenstadt der Arbeit und des Vergnügens — des Vergnügens hauptsächlich, die dann erst recht zu erwachen scheint, wenn andere Orte in Schlaf und Schweigen versinken.

Jean von Mareilles ergriff die Hand seines Unglücksgefährten und auf die ungeheuren Hüfnermassen deutend,

Weihnachts-Einkäufe

Halten unsere auf das Reichhaltigste fortgesetzten Läger in:

Damen-Confection

als:
Dolmans, Paletots,
Visites, Capes,
Jackets,
Regenmäntel,
Abendmäntel

mit wollenem und seidenem Futter etc.
bestens empfohlen.

Kleiderstoffen

als:
Raye, Caros,
Noppe, Neige,
Chevron etc.,
vom einfachsten Hauskleiderstoff
bis zum hocheleganten
engl. Genre.

Leinenwaaren:

Bettzeuge, Tischzeuge,
Servietten, Handtücher,
Taschentücher,
Bettdecken, Tischdecken,
Teppiche
u. f. w.

ferner:
seidene Damenücher,
seidene Herren-Cachenez,
Schürzen in Wolle und Seide,
Unterrocke, Cricotailen,
Schulterkragen, Plaids,
Reisdecken etc.

Rester und Roben knappen Maasses ganz bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Seidenwaaren in schwarz und farbig, nur gute bewährte Qualitäten im Tragen.

Seidenwaaren für Brautkleider in weiss Atlas, Merveilleux, Damassé, Moiré, Armure etc.

Um unsere geehrten Kunden und Abnehmer bei Einkäufen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste auf das Allerbilligste und Beste bedienen zu können, haben wir die Preise für sämtliche Waaren bedeutend ermäßigt.

Klüe & Rühlemann,

Halle a. S., Leipzigerstrasse Nr. 100, Parterre und I. Etage.

Vorbereitungsausschuss
für die
Postgehülfenprüfung
Hiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden hier gut unterrichtet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, sollte ich das Penfions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher bestanden 970 meiner Schüler die Prüfung.
Siete Aufsicht, gute Pension. Di. Unterricht besteht 10 Jahre. Am 8. Januar beginnt ein neuer Course. Augenblicklich 570 Schüler hier.

Nähere Auskunft erteilt
J. H. F. Tiedemann.

**Giftweizen,
Mäusepillen.**

Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31

Photographie.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52,
fertigt die feinsten Photographien mit vorz.ig. Retouche, das ganze Duzennd reit. 18 Stück von 6 Mk. an.

M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52,

Butter, netto franco Nachh. Honig.
Koffahnenbutter Mt. 8. Bienenhonig Mt. 4.80. Geflügel, frisch geschl., sauber gereinigt, Gänse, Enten etc. Mt. 6 pro 10 Pfd.
Wwe. Hahn, Zäune, Galtzien.

Behufs Besprechung über die demnächst in Kraft tretende

Sonntagsruhe
haben wir unsere sämtlichen Mitglieder, sowohl die Herren Prinzipale als die Herren Commis, zu einer Versammlung auf
Wittwoch d. 9. December, 8^{1/2} Uhr Abends
in das Vereinslokal Gr. Berlin 13.
Auch Interessenten, Nichtmitglieder, haben freien Zutritt und sind willkommen.
Halle a. S., 4. December 1891.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins.

Weihnachts-Ausverkauf

des gesammten Lagers in
fertigen Herren-Winter-Überziehern, Jaquet-Anzügen, Rock-Anzügen, Schlafrocken, Zoppen, Kaisermänteln, Hohenzollernmänteln, Havelocks.

Einzelne Beinkleider von vorzüglichem Schnitt und Sitz, wie solche in meinen Ladensfenstern zur Schau gestellt sind, jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Knaben-Anzüge und Paletots,

reiche Auswahl, von 3.50 resp. 4 Mk. an.
Auch Nichtkäufer ist die Beschichtigung meiner Auswahl gern gestattet!!!
Probierstunden ins Haus bereitwillig!!!
Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt unter Garantie des besten Sitzes zu sehr soliden Preisen.

Bernhard König,

Halle a. S. = 6 Leipzigerstraße 6.

Weisse Schmierseife
mit Salmia und Terpentin,
Creamfarbe

empfehlen
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31

Wannen- und Dampfbäder
jeder Art (auch ohne Beratung) von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Billigste Berechnung. Abonnements gemäss den bedeutenden Vergünstigungen. Auf Wunsch Verbindung.

Robert Schlerick,

Dochstraße 4.
Im Süden der Stadt gelegen. Fußgänger von der Reichlichen Stadtkasse:

Steinweg.

Zahnärztliche Privatklinik
täglich 11-1 Uhr, Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.
Halle a. S., Geiststr. 20, II. Etage links.

Gesp. Brennholz,
Kaufe 10 Mark bis vor's Haus.

Opel & Stroedloke, Mühlischerweg 4.

4 ff. **Wildenten** Mt. 4.00
schöne **fr. Nachh.**
E. Degener, Weinmühle.

Vegetarisch. Mittagstisch
täglich in der Zeit von 12 bis 2 Uhr Mittags, im Abonnement billigst.
Tägl. feines Weizen-Schrotbrot.
Schlitzkäse nur n. Hader-Anhalt,
Erhaltung der edeln, edeln, edeln.
Kl. Mädchen,
w. Handarbeit gründl. erlernen sollen,
w. angenommen Gottesackerstraße 6. v.

Die Königl. priv. Apotheke von **L. Hofmann** in **Schöneburg** versendet auf Wunsch kostenfrei eine Aufsehen erregende Broschüre, betitelt:

„Gesundheit ist das beste Gut“,

welche wichtige Aufschlüsse über ein neues Heilverfahren enthält. Das für Gesunde und Kranke höchst interessante, auf wissenschaftlicher Grundlage, von einem bekannten Arzt geschriebene Werk enthält erprobte Rathschläge über die Behandlung, die Anzeichen etc. bei allen Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerz, überhaupt bei den meisten Krankheiten, auch ist dasselbe namentlich allen zu empfehlen, die Schlagfluß befürchten, da dieser Krankheit in dem Werke eine eingehende Abhandlung eingeräumt ist.

Wegen Verkauf des Geschäfts Gr. Ulrichstraße und Uebergabe desselben am 1. Januar 1892

Weihnachts-Ausverkauf

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.** — Es sollte keine Familie, kein Verein diese **günstige Gelegenheit = billig** zu kaufen = **versäumen.**

Carl Th. Plötz, Gr. Ulrichstraße 52. Robert Plötz, Leipzigerstraße 18.

Wegen Geschäfts-Aufgabe Ausverkauf

von
Tisch-Servietten Dtzd. 7,50, früher 10 Mk., für Restaurateure besonders empfohlen.

Adolf Sternfeld, 3 Gr. Ulrichstr. 3.